

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

12.6.1847 (No. 158)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Juni.

N. 158.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl. halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

U e b e r s i c h t.

Preussische Landtags-Verhandlungen.

Deutschland. Karlsruhe (Witterungsverhältnisse). Lörrach (Brandunglück). Vom Bodensee (die Dampfschiffahrt). Stuttgart (die Vorstands-Maßregeln eingeleitet; Rückblick; Einrichtung eines Postkuriers nach Bruchsal; die württembergischen Wälder). Baden (der Raubmord). Weilbrunn (Krautpreise). München (ein österreichischer Geschäftsträger; der Philhellene Gynard). Darmstadt (Turngemeinden). Kassel (Eröffnung des Landtags). Vom Rhein (die Dampfschiffahrt). Berlin (der Seehandel; Fuß- und Straßenbau). Aus Mähren (Brandunglück in Trebitsch).

Portugall. Paris (telegraphische Nachrichten).

Spanien. Madrid (Unruhen in Astila).

Frankreich. Paris (Abwehr von Verleumdungen; falsche Börsengerichte; v. Girardin; die Párestommission; ein Vadium für drei Millionen eingestürzt).

Preussische Landtags-Verhandlungen.

(Nach der Allgemeinen Preussischen Zeitung.)

Sitzung der Kurie der drei Stände am 1. Juni.

An der Tagesordnung war die Fortsetzung der am 31. Mai abgebrochenen Debatte über periodische Wiederkehr des Landtags und die Frage der Ausschüsse. Nachdem in der lezterwähnten Sitzung, über welche wir in Nr. 155 und 156 berichteten, das politische Charakterbild der Verhandlungen sich bereits in den Hauptzügen festgestellt hatte, kamen natürlich vielfache Wiederholungen vor, und wir können deshalb den Auszug aus der vorliegenden Sitzung in der Weise kürzer fassen, daß wir manche Reden gänzlich mit Stillschweigen übergehen und aus andern nur solche Stellen ausheben, in welchen ein neues Moment oder eine besondere Eigenthümlichkeit hervortrat.

(In der Allgemeinen Preussischen Zeitung fällt der betreffende Sitzungsbericht über 27 Foliospalten.)

Abg. Rasch (Bürgermeister in Naumburg): Der Zweck ist wohl für uns Alle derselbe. Wir wünschen eine allgemeine Landesrepräsentation, sey sie genannt Reichstag oder wie immer, eine ständische Vertretung für die ganze Monarchie in ihrer Einheit, mit möglichst umfangreichen Befugnissen und festbestimmter periodischer Wiederkehr ihres Zusammenseyns, durch eine unwiderrufliche Verfassungsurkunde verbürgt zu erhalten.

Der Redner spricht übrigens sein Vertrauen aus, daß die zentralständische Verfassung sich nach und nach von selbst fortbilden werde. „Der Fortschritt, wenn er auch ruhiger ist, läßt sich jedenfalls nicht mehr aufhalten. Darum wollen wir jetzt zunächst den Hauptzweck verfolgen, worin wir einstimmig sind: die Erlangung der Periodizität des Vereinigten Landtages.“

Ein besonderes Interesse erregte die Rede des **Abg. Krause**, welcher mit der Erklärung begann, daß er dem Stande der Landgemeinden angehöre, dessen Meinung wahrhaft nicht politisch seyn könne, der nur in ruhiger und friedlicher Stille bemüht sey, Nahrungsmittel zu erzeugen, damit das Volk leben könne und seine Abgaben bezahlen; dem Stande, der in dieser Versammlung schwach vertreten sey, der vielleicht auf 1- bis 200,000 Seelen nur einen Vertreter habe. Zugleich erkennt er dankbar an, welche Rücksicht stets auf die Wünsche der Landgemeinden genommen worden sey. „Aber desseungeachtet kann ich nicht unterlassen, immer darauf zurückzukommen, daß ich glaube, daß diese Verhältnisse desto bewahrter sind, je mehr sie in den Händen der allgemeinen Volksvertreter sind. Das preussische Volk wird zu jeder Zeit das sehen, wie Ein Mann; die Landgemeinden werden nie zurückbleiben. Wir haben die Gesetze von 1807, dadurch sind wir gekräftigt, das ist der Anker, an dem wir halten. Das Gesetz von 1820 ist uns eben so heilig, denn es hat die Staatsabgaben geregelt, es hat unsere Abgaben festgesetzt. Ich glaube, es wird Niemand zweifeln können, daß unser Stand das Seinige bezahlt, vielleicht viel bezahlt. Die unglücklichen Jahre bis 1815 haben große Schulden nothwendig gemacht; diese mußten abgetragen werden, und Preußen erfüllt stets sein Wort. Wir haben in diesen Gesetzen also unseren festen Anker, wir wollen daran halten. Wir wünschen allerdings Ermäßigungen, das ist wohl am Ende ganz in der Ordnung; wir werden sie auch bekommen, sobald die Zeit da seyn wird.“

Wir haben ruhig gelebt und unsere Steuern bezahlt. Wir hatten Provinziallandtage, wir hatten Bitten und Beschwerden eingereicht, man hat allerdings nicht viel davon gesehen und gehört, indeß es war doch immer eine Hoffnung. Endlich erscheint das Patent vom 3. Februar, und wie ein elektrischer Schlag durchdringt es das ganze Volk. Bessermüthigkeit, Angst ergriß mich, als ich diese allerhöchsten Patente las; ob Andere auch, weiß ich nicht; aber ich bin mit großem Kummer in diese Stadt, in diese hohe Versammlung getreten, weil ich nicht begriffen habe, wie ich es deuten soll. Erst seit gestern ist es mir klar geworden.

Einer der geehrten Redner hat gestern gesagt, die Gesetzgebung habe 30 Jahre geschlafen. Daraus ist mir klar ge-

worden, daß ich auch eben mit geschlafen habe — (große Heiterkeit) — daß ich eben das Gesetz nicht mehr recht im Gedächtniß gehabt habe.

In dem Patente stehen die Worte: Staatsgarantie, Anleihe, und mehrere solche Sachen, die mir ganz neu gewesen sind, und darum habe ich mich auf einem Felde bewegt, das mir angst geworden ist. Das Gesetz von 1820, das ich allerdings seither nicht mehr gelesen habe, ist mir dadurch wieder ins Gedächtniß gerufen worden, und jetzt bin ich viel beruhigter, als ich hierher gekommen bin. Ich wünsche also bloß, daß der Antrag, den ich stelle, durchgehen möchte, nämlich daß Se. Maj. gebeten werde, alle Landesangelegenheiten nur mit dem Vereinigten Landtage zu verhandeln und uns die Wahl der Ausschüsse und der Staatsschulden-Deputation zu erlassen. Wenn Dies geschehen ist, werde ich wieder in meine stille Heimath beruhigt zurückkehren, und kein Dwyer wird mir zu groß seyn, was ich für König und Vaterland zu bringen habe.“ (Mehrstimmiges Bravo.)

Abg. Frhr. v. Mantuffel II. (Direktor im Ministerium des Innern) stellt einen neuen Grund gegen die Periodizität auf.

„Die Stände des Gesetzes vom 3. Februar haben zwei Funktionen, die Funktion der Begutachtung und die Funktion der Bewilligung. Daß zu der einen oder der andern Funktion eine Periodizität nöthig sey, kann ich nicht finden. Ich kann nicht absehen, daß immer nur in einer bestimmten Reihe von Jahren der Fall eintreten solle, daß eine Bewilligung erfolgen solle, oder daß die Krone ein Gutachten der hohen Versammlung verlange. Die Krone kann das Gutachten im nächsten Jahr, sie kann es in einem spätern Zeitpunkte verlangen. Darum kann ich mich einer Bitte nicht anschließen, welche auf die Periodizität hinzielt.“

Dagegen ist der Redner der Ansicht, daß die Ausschüsse zur Herstellung der Konsequenz des Gesetzes aus demselben entfernt werden müssen, theils eben weil sie periodisch sind, theils weil sie von der Gliederung in zwei Kurien abweichen.

Frhr. v. Vincke bemerkt dagegen unter Andern, daß der Redner ein sehr wesentliches Recht mit Stillschweigen übergegangen habe, nämlich das Petitionsrecht.

Abg. v. Brünne (aus Ostpreußen) wendet sich hauptsächlich gegen ein Argument des Justizministers v. Savigny. „Was die Ausschüsse betrifft und die Deputation, auf deren Wegfall angetragen worden ist, so möchte ich den Hrn. Minister der Gesetzgebung, der die Rechtsgründe dafür zu widerlegen sich bemüht hat, nur auf Eins aufmerksam machen. Derselbe hat nämlich am Schlusse seiner Rede gesagt: „der Ausdruck reichständische Versammlung kann durchaus keine andere Bedeutung haben, als den Gegensatz von provinzialständischen Versammlungen zu bezeichnen.“ Dem trete ich vollkommen bei. Er hat aber auch gesagt, der Ausdruck reichständisch sey gleichbedeutend mit zentralständisch. Nun frage ich: wie kann es mehr als ein Centrum geben, wie kann es für eine Vereinigung der acht peripherischen Provinziallandtage mehr als eine zentralständische Versammlung geben?“

Eine etwas stürmische Episode bildete der Vortrag eines Redners, welcher gegen die Vorschrift der Geschäftsordnung vom Blatt las.

Abg. v. Schadow (aus Düsseldorf): Obgleich ein großer Redner der Fraktion der 138 noch vor kurzem Das als bedenklich bezeichnete, was uns in hastiger Eile von dem Standpunkte des 3. Februar entferne, so befinden wir uns nichtsdestoweniger heute in einer heftigen Diskussion hierüber. Eine mäßige konservative Meinungsäußerung läuft Gefahr, als retrograd bezeichnet zu werden. Wenn aber ein Sinn in die Bezeichnung „konservativ“ und in den Gegensatz „fortschreitend“ ...

(Viele Stimmen: Nicht ablesen!)

gelegt werden soll, so kann es vernünftiger Weise nur der seyn, daß man das Gute konservire und das minder Gute oder Schlechte rechtzeitig bessere; daß man mithin fortschreiten will. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß alle Angriffe ...

(Der Ruf: Nicht ablesen, wird immer lauter. Pause.)

Ich will mich nur ein bißchen besinnen. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß alle Angriffe, welche auf das Gesetz vom 3. Februar gemacht worden sind, aus dem reinsten Patriotismus hervorgehen, erlaube ich mir doch die Frage: Haben wir bisher Gelegenheit gehabt, diese Gesetzgebung zu prüfen, eine Erfahrung darin zu machen? ...

(Nochmaliger ungestümmer Ruf auf Unterlassung des Ablesens.)

Bewährt sie sich in der Praxis? ...

(Derselbe Ruf wird immer heftiger. **Abg. v. Schadow** verläßt die Rednerbühne.)

Abg. v. Donimier (aus der Provinz Preußen): Ich erlaube mir, meine Herren, aus der Geschichte der Provinz Preußen ein historisches Faktum hier mitzutheilen. Vor 200 Jahren, als die Stände im vollen Gemüthe ihrer Rechte waren, erwählte der preussische Landtag eine extraordinäre Konvokation, wie er es nannte, für einzelne besondere Geschäfte. Dies veranlaßte, daß der große Kurfürst die ordentlichen Landtage nicht mehr berief, sondern nur diese extraordinäre Konvo-

kation. Das Land, wie die Stände, waren damit unzufrieden, und die Mitglieder dieser Konvokation erklärten 1649, sie betrachteten sich nicht als Vertreter des Landes, sondern nur als Privatpersonen. Es entstand dadurch ein so großes Mißvergnügen im Lande und ein solches Mißtrauen zwischen dem Kurfürsten und den Ständen, daß die Stände dem großen Kurfürsten, als er im Jahr 1657 die Souveränität über Preußen durch den Belauer Traktat erhielt, sechs Jahre lang die Huldbigung verweigerten, und erst 1663, als er die Affekuranzakte ertheilte und die alten Rechte der Stände bestätigt hatte, wurde ihm die Huldbigung von den Ständen geleistet. Etwas Aehnliches geschah in Sachsen, noch ein Jahrhundert früher. Es war auch in den vierziger Jahren. Dieses Decennium scheint überhaupt mit den Kalamitäten der Ausschüsse zu thun zu haben. (Heiterkeit in der Versammlung.) Im Jahre 1546 wählten auch dort die Stände einen Ausschuß. Kurfürst Moritz verlangte von dem Landtage, er sollte diesem Ausschusse das Steuer-Bewilligungsrecht ertheilen. Es entstanden große Zwistigkeiten zwischen den Ständen und dem Kurfürsten, und der Kurfürst wurde genöthigt, den allgemeinen Landtag zu berufen.

Meine Herren! Die Geschichte lehrt uns also, daß ständische Ausschüsse nur dazu dienen, Mißtrauen zwischen Volk und Fürst zu säen.

Erwägen wir, meine Herren, daß dieser erste Vereinigte Landtag die Aufgabe hat, die Elemente zu einer Verfassung zu legen. Je einfacher, desto sicherer und fester sind sie. Weiter entwickeln wird sich diese Verfassung bei dem öffentlichen Leben, wie es bei uns besteht, dem Charakter und dem Geiste des Volkes gemäß.

Der Geist des preussischen Volkes ist ein bestimmter, er ist der des Fortschrittes. In diesem Geiste hat sich Preußen an die Spitze der Reformation gestellt, in diesem an die Spitze des Freiheitskrieges im Jahr 1813, in diesem Geiste ist die Gesetzgebung von 1815 bis 1820 gegeben; durch ihn ist Preußen mit nur 15 Millionen Einwohnern zu einer europäischen Großmacht geworden, und dieser Geist herrscht noch, und er wird die Formen der Verfassung bilden, wie der Gedanke das Wort findet. Meine Herren! Hüthen wir uns, in die erste Grundlage der Verfassung Elemente hineinzulegen, die nach allen Erfahrungen der Geschichte nur Zwiespalt zwischen Fürst und Volk herbeiführen. (Bravo!)

Abg. v. Sauten (aus der Provinz Preußen): Ich erkenne an, was unser verehrter König dem Volke gegeben hat; ich erkenne an, daß Er den in Seinem Herzen Jahre lang getragenen Gedanken jetzt zur Ausführung gebracht hat, Sein Volk fortzuführen in jeglicher Art der Entwicklung und den Bau segensreich fortzuführen; aber, meine Herren, ich betrachte Dies nicht als eine Gabe, als ein Almosen, was Er hingegeben hat. Nein, Er hat einen ganz anderen Zweck gehabt, er hat einen Bau gründen wollen, wo Jeder aus Seinem Volke künftig ruhig und behaglich wohnen könne, einen Bau, geschirmt von der schönen erhabenen Kruppe, die der König Selbst ist.

Einen solchen Bau wollte Er gründen. Den Bau mit auszuführen, hat Er ausdrücklich uns geboten. Meine Herren, ich sehe jetzt in dem uns Gegebenen das herrliche Material; ich sehe die schönen Quadersteine auf die Erde gelegt, ich sehe die himmelanstrebenden Säulen, die das Dach tragen sollen; wir sollen sie fügen zu einem festen Bau, der unerschütterlich steht, für alle Zeit, für Kinder und Kindeskinde, im Glanze Preußens klar tragend. Ich finde aber, und Viele in dieser Versammlung mit mir, daß der Mörtel fehlt, der diese Steine festbinden soll; dies ist der Rechtsboden. Dieser muß erhalten werden, und das Vertrauen auf die Gesetze muß einem Volke vor Allem festgegründet seyn. Diesen Mörtel zuzufügen, halte ich nun für die erste Pflicht von uns, und ich muß gestehen, wenn ich auch alle mögliche Rücksicht, auch die zarteste für meinen König, bei Jedem ehre und selbst bewahre, so würde ich es ohne tiefe Beschämung, ohne innere Zerrüttung nicht im Stande seyn, vor ihn zu treten, wenn ich nicht gesagt hätte: zu dem Bau, den Du beginnen willst, den auszuführen Du uns berufen hast, zu dem fehlt noch Dies, fehlt noch Jenes, was wir bedürfen, um dem Bau eben den Halt zu geben, den Du König in Deiner weisen, väterlichen Gefinnung für das Wohl Deines Volkes ihm hast geben wollen. (Vielstimmiger Bravoruf.)

Abg. v. Finckenstein will die allgemeine Frage, ob man um periodische Einberufung bitten wolle, aus Gründen der Nützlichkeit und politischen Rücksicht bejahen, die Rechtsfrage aber, wie sie von dem Ausschusse behandelt ist, nicht als Motiv anführen.

„Ich bin einer von den glücklichen Leuten, die ein vollkommenes Vertrauen in des Königs Majestät und seine Regierung haben, und die also glauben, daß auch der König und seine Regierung auf der angefangenen Bahn wohl fortschreiten werden. Ich kann mich aber freilich auch nicht anders überzeugen, als daß auf dem Punkte, auf dem wir jetzt stehen, eine periodische Wiederkehr der Landtage wohl zu wünschen sey. Ich stimme dafür, daß die Ausschüsse weggelassen mögen.“

Abg. Mohr (Stadtrath in Trier) weist auf die 5 Vorschläge hin, zwischen denen man zu wählen habe.

Nur 3 Redner, wovon 2 heute und einer gestern, haben sich aus diesem Kreise entfernt. Der gestrige (v. Mantuffel I.) ist derjenige, der uns einen Spiegel vorzeigen wollte, von dem er selbst sagte, daß er uns nicht gefallen würde. Meine Herren! Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich den geehrten Redner versichere, daß er uns auch wirklich nicht gefallen hat (Heiterkeit), eben so wenig wie seine Lehre. (Abermalige Heiterkeit. Mehrere Stimmen: Bravo!)

Meine Herren! Was mich betrifft, so schließe ich mich mit der vollsten Ueberzeugung dem Amendement des geehrten Mitgliedes von Westphalen an, nicht nur weil dasselbe der Deklaration der 139 — nicht der 137 und nicht der 138 — (Heiterkeit), der ich von Anfang an mit der ganzen Wärme und Aufrichtigkeit meiner Seele beigetreten bin, nicht nur, sage ich, weil es dieser Deklaration nicht widerspricht, sondern weil es auf der einen Seite die Rechte des Volkes wahr, und auf der anderen Seite die Ehrfurcht befundet, welche wir dem Könige schuldig sind.

Abg. v. Bismarck-Schönhausen: Ich will mich nicht bemühen, die verschiedenen Rechtsboden, auf denen sich Jeder von uns zu befinden glaubt, in Bezug auf ihre Solidität zu untersuchen; ich glaube aber, aus der Debatte und aus Allem, was ich von der Verhandlung über die uns vorliegende Frage gehört habe, hat sich herausgestellt, daß eine verschiedene Auffassung und Deutung der älteren ständischen Gesetzgebung möglich und faktisch vorhanden war, nicht bloß unter Laien, sondern auch unter gewiegten Juristen, und daß sehr fraglich ist, was ein Gerichtshof, wenn einem solchen diese Frage vorläge, entscheiden würde; unter solchen Umständen geben allgemeine Rechtsregeln das Auskunftsmittel der Deklaration.

Es fragt sich nur, wer das Recht hat, eine authentische, rechtsverbindliche Deklaration zu geben. Meines Erachtens nur der König, und diese Ueberzeugung liegt auch, wie ich glaube, im Rechtsbewußtsein unseres Volkes. Denn wenn gestern ein Hr. Abgeordneter aus Königsberg die Ansicht ausgesprochen hat, es habe sich ein dumpfes Mißvergnügen in der Volksstimmung gezeigt bei der Bekanntmachung des Patents vom 3. Februar, so muß ich dagegen erwidern, daß ich die Majorität des preussischen Volkes nicht repräsentirt finde in den Versammlungen auf dem Böttchershöfchen (Murren) — ich kann in unartikulirten Lauten keine Widerlegung dessen finden, was ich angeführt —, eben so wenig in den Heftigkeiten der Zeitungskorrespondenten, auch nicht einmal in einer Faktion der Bevölkerung größerer Provinzialstädte. Es ist schwer, die Volksmeinung zu erkennen; ich glaube, sie an einigen Orten der mittleren Provinzen erkannt zu haben, und diese ist noch die alte preussische Volksmeinung, der ein Königswort mehr gilt, als alles Deuten und Drehen an dem Buchstaben der Gesetze. (Einige Stimmen: Bravo.)

In Bezug auf die Vergleichung mit der englischen petition of rights (1688) sagt der Redner:

„Damals befand sich das englische Volk in einer andern Lage, als heut zu Tage das preussische; es war durch ein Jahrhundert von Revolution und Bürgerkrieg in die Lage gekommen, eine Krone vergeben zu können, und Bedingungen daran zu knüpfen, die Wilhelm von Oranien annahm. Dagegen waren die preussischen Monarchen nicht von des Volkes, sondern von Gottes Gnaden im Besitze einer faktisch unbeschränkten Krone, von deren Rechten sie freiwillig einen Theil dem Volke verließen haben; — ein Beispiel, welches in der Geschichte selten ist.“

Was, von dem Rechtspunkt abgesehen, die Frage des Nützlichens und Wünschenswerthen betrifft, so schließt sich der Redner der Ueberzeugung an, die er bei der Majorität der Versammlung voraussetzt, daß die Periodizität zu einer wahren Lebensfähigkeit dieser Versammlung notwendig sey; eine andere Frage sey aber, ob man schon jetzt mit einer Petition auf Abänderung des Patents hervortreten sollte. Man möge wenigstens das Gras dieses Sommers darüber wachsen lassen.

Abg. Sperling: Ich habe gestern allerdings von einer Mißstimmung des Volkes gesprochen. Zum Beweise dessen kann ich mich auf das Zeugnis eines Jeden berufen, der die Stimmung des Volkes auffassen will und kann. An die Versammlungen in Böttchershöfchen habe ich dabei nicht gedacht.

Ich bin selbst nicht Mitglied dieser Versammlung gewesen, ich weiß aber jedenfalls so viel von ihr, daß der geehrte Redner vor mir es sich hätte zur Ehre anrechnen können, wenn er zu ihr gehört hätte.

Abg. v. Bismarck-Schönhausen: Das ist eine Ehre, auf die ich sehr gern verzichte.

Abg. von der Heydt: Es ist von dem Hrn. Abgeordneten der sächsischen Ritterschaft gesagt worden, daß in vielen Theilen des Landes des Königs Worte mehr gelten, als Dekretien über behauptete Rechte. Wenn damit gesagt seyn soll, daß an anderen Orten des Königs Worte nicht so viel gelten, so bitte ich zu bedenken, warum dann auf die Deutung der Gesetze ein so großer Werth gelegt wird. Sind denn die Gesetze vom Jahr 1810, 1815, und 1820 nicht auch Königsworte? (Von mehreren Seiten Zustimmung.)

Deutschland.

8 Karlsruhe, 11. Juni. Am 8. Juni Morgens hatten wir ein Beispiel einer nächtlichen starken Abkühlung durch Wärmestrahlung bei heiterem Himmel und ganzlicher Windstille, von welcher man vielleicht Veranlassung nehmen wird, Befürchtungen für das Gedeihen unserer Aecker zu erregen, die aber bei dem auch jetzt noch besonders kräftigen und schönen Stand der Kartoffel- und Kornfelder für gänzlich grundlos erklärt werden müssen.

Der Witterungstypus war nämlich folgender: Am 6., 7., nach etwas Regen, hörte endlich die bis dahin herrschende nördliche Windrichtung gänzlich auf; die Nacht auf 8. war ganz heiter und windstill; dadurch bewirkte die Wärmestrahlung des Bodens und der untersten Luftschichte ein Ein-

sen der Temperatur von 10,5 Grad Abends bis auf 5,3 Grad Morgens nach dem Thermograph. Nicht zu zweifeln ist, daß im Freien tief am Boden auf baumlosen Flächen in der Ebene und dem höhern Lande, je nachdem sie angebaut sind, die Abkühlung noch 1,5 bis 2 Grad mehr betragen haben wird, wodurch zwar ein starker, kleinerlicher Thau, für den Unkundigen oft täuschend ähnlich dem Reif, eintrat, aber nur an wenigen, ganz besonders für Wärmestrahlung geeigneten Stellen, mit Unterlagen schlechter Wärmeleiter, ein wirklicher Reif oder gar Eisbildung möglich gewesen seyn kann; denn zum Gefrieren bedarf es einer Temperatur, welche auf einige Grade unter 0 herabsinkt, was im Juni bei uns noch nie vorgekommen ist.

Auf eine Abkühlung aus dieser Ursache folgt bald Bewölkung, Wind, und Regen am zweiten (auch ersten), längstens dritten Tage, der einige Tage anhalten kann, worauf es dann gewöhnlich wieder warm wird. Dieses Mal war es am 8. Abends schon trüb, am 9. früh gab es Regen, wozu noch einige Tage Neigung bleibt.

Denselben Witterungstypus hatten wir: 1844 am 5. Juni Morgens 5,8 Grad Wärme, am 6. Regen und Gewitter, Barometer fällt, Wärmeezunahme, Mond 21 Tage alt, also um das letzte Viertel; — ferner 1841 am 17. Juni Morgens 5,8 Grad, Barometer fällt tief, regnerisch vom 19. bis 23., die Wärme nimmt bald wieder zu, Mond 28 Tage alt, also nahe Neumond; — ferner 1837 am 6. Juni Morgens 5,9 Grad, Abends Regen und am 7., Barometer fällt, die Wärme nimmt wieder zu, Mond 4 Tage alt, also nach dem Neumond; — dann 1805 am 3. Juni Morgens 5,3 Grad, es folgt aber wieder N.Wind, doch etwas Regen am 6., Barometer fällt, Wärme nimmt zu, Mond 7 Tage alt, also nahe erstes Viertel.

Außer den genannten Jahren ist niedere Morgentemperatur vorgekommen: 1830 am 17. Juni 6 Grad, schon Abends Gewitter, Barometer steigt, Wärme nimmt ab, 3 Tage vor Neumond; indessen war der Witterungstypus ein anderer, denn die Abkühlung war Folge von Gewitter und Hagel; — dann 1818 am 1. Juni 5,5 Grad, 2 Tage vor Neumond, Ursache: rauher, trockner N.Wind, also auch anderer Typus.

Es wurde des Mondes Erwähnung gethan, nicht als sey er mitwirkende Ursache der Abkühlung, sondern weil die herrschende Meinung falsche Mächte und etwaigen Schaden an Gewächsen mit dem Vollmond in Verbindung sich vorstellt, was wenigstens in allen genannten Fällen nicht stattfand. (St.)

7 Vorrach, 9. Juni. Gestern früh um 7 Uhr brach in einem hiesigen Hause, in der Wohnstube eines Fabrikarbeiters, Feuer aus, welches jedoch durch schnelle Hilfeleistung gedämpft wurde, ehe es weiter um sich griff. Dagegen hat man den Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen.

Der Brand entstand dadurch, daß die Frau jenes Fabrikarbeiters in einem eisernen Ofen Feuer anmachte, um ihren Kaffee zu kochen, sich dann aus dem Hause entfernte, und in der Zwischenzeit Feuer aus dem Ofen fiel, welches das unter demselben liegende Holz entzündete. Vier kleine Kinder, das älteste 6 Jahre alt, lagen in der verlassenen Wohnstube noch schlafend im Bett; — bis man das Feuer bemerkte, waren sie durch den Qualm beinahe erstickt. Zwei davon sind gestern Abend wirklich gestorben; die Rettung der beiden andern ist noch ungewiß.

Vom Bodensee, 3. Juni. (Allg. Z.) Die Dampfschiff-Sommerfahrten haben bereits begonnen, der Rhein ist ungewöhnlich hoch; sobald es (der Brückenburdenfahrten bei Stein und Dießenhofen wegen) möglich seyn wird, hat man von Lindau tägliche Verbindung nach Schaffhausen, von Konstanz nach Lindau täglich zweimal, und umgekehrt. Das neue Boot „Königin von Württemberg“ wetteifert an Schnelligkeit mit dem bayrischen „Marimilian“, der die Fahrt von Lindau nach Nordschach (4 1/2 St.) schon in 56 Minuten zurückgelegt hat.

Das zehnte Dampfboot auf dem Bodensee geht seiner Vollendung entgegen. Fremde loben die Reinlichkeit und Pünktlichkeit der Boote auf dem schwäbischen Meere, sowie die Artigkeit und Zuverlässigkeit der Kapitäne, was auf den Rhein-Dampfschiffen nicht immer der Fall ist.

Stuttgart, 10. Juni. Die in Folge der unruhigen Vorfälle am 3. Mai angeordneten außerordentlichen Maßregeln sind, so weit sie die Oberfläche betreffen, seit dem gestrigen Tage außer Wirksamkeit getreten. Durch Erlaß der k. Stadtdirektion wurde die Polizeistunde wieder von 10 auf 11 Uhr Abends verlegt; die Patrouillen der Sicherheitswache, des bürgerlichen Schützenkorps, und der Schützengesellschaft (die sich nun auch einfach uniformiren wird) haben aufgehört; auch sind nun die militärischen Nachpatrouillen auf das gewöhnliche Maß vermindert.

Auf die aus Anlaß der bekannten Protestation der 62 entstandene Erörterung will ich nur mit wenigen Worten zurückkommen, da im Ganzen die Sache hinlänglich klar vor den Augen des Publikums liegt. Der Beobachter fest nämlich in einem Artikel, den auch badische Blätter wiederholten, auf die Art, wie ich, im Einverständnis mit dem größeren Theil des württembergischen Publikums — was der Beobachter selbst zuzugeben genöthigt war — jenen unpassenden Agitationsversuch ansah, eine seiner beliebten verleumdlichen Denunziationen vor der öffentlichen Meinung, indem er zu verstehen gibt, meine Nachrichten seyen so schnell mitgetheilt worden, daß notwendig auf eine Verbindung mit der Polizei daraus habe geschlossen werden müssen. Der Beobachter weiß aber gar wohl, daß Alles, was ich mittheilte, lediglich auf Thatsachen beruhte, die mehr oder weniger bald Gegenstand des Stadtgesprächs wurden, welches sich damals mit nichts Anderem beschäftigte, als jenem Vorfall. Dabei erfüllte ich bloß die Pflicht eines gewissenhaften Korrespondenten, die Nachrichten so schnell als möglich einzuziehen und sorgfältig zu sichten. Wenn nun der Beobachter daraus auf Verbindungen mit der Polizei in einer Art, die vor der öffentlichen Meinung einen Makel bildet, schließen will, so ist das ein Tendenzprozeß, wie se einer, und zwar ein gehässiger und verleumdlicher.

Urlaubsgefuche von Geistlichen werden gegenwärtig von dem evangelischen Konsistorium mit Rücksicht auf den jetzigen Nothstand, welcher die Anwesenheit des Geistlichen in der Gemeinde besonders wegen der Wohlthätigkeitsanstalten dringend fordert, nur in Krankheits- und anderen Nothfällen ertbeilt.

Unsere Postverwaltung ist gegenwärtig bemüht, einen Postkurs zwischen Stuttgart und Bruchsal zur nächsten Verbindung mit der badischen Eisenbahn, welche bisher den württembergischen Seite sehr mangelhaften Privatombussen überlassen war, zu organisiren. Der hiesige Postfall hat durch die Uebernahme in die Selbstverwaltung der Postadministration sichtlich gewonnen. Pferde und Mannschaft sind sichtlich und erfüllen alle Erwartungen.

Unsere Bäder füllen sich nur langsam. Neben dem Nothstand, der den Besuch im Allgemeinen vermindert, ist durch die rauhere Witterung — die in der Nacht auf den bösen Nebardustag (8. Juni) besonders für Bohnen und andere Gartengewächse verderblich wirkte und die Blüthe des Weinstocks verzögert — nun noch ein weiterer Grund des Stockens eingetreten.

Bachang, 9. Juni. (Schwäb. M.) Heute Nachmittag wurde ein des Nordes des jungen Viehtreibers Winter aus Unterweissach Verdächtiger gefänglich eingebracht. Es ist der 19jährige, in jüngster Zeit in Ludwigsburg in Kondition gestandene Neggernecht Armbruster aus Köchgau, der übrigens die That leugnet.

Heilbronn, 9. Juni. (Schwäb. M.) Die Fruchtpreise unseres Marktes stellen sich, wie folgt: Dinkel, höchster Preis 12 fl. 30 kr., niederster 10 fl. (am 5. Juni höchster 14 fl., niederster 12 fl.); Weizen, höchster 27 fl., niederster 22 fl. (am 5. Juni höchster 31 fl. 4 kr., niederster 27 fl. 30 kr.); Kernen, höchster 26 fl. 45 kr., niederster 23 fl. (am 5. Juni höchster 32 fl., niederster 28 fl.)

Man sieht aus diesem bedeutenden Abschlag in Heilbronn die Einwirkung der starken Getraidezufuhren, welche seit den letzten Wochen unausgesetzt den Rhein heraufkommen und noch längere Zeit fortdauern werden, wodurch jetzt die Fruchtpreise in den Rheingegenden so stark herabgedrückt werden, während noch vor wenigen Monaten die Preise dort so hoch waren, daß von Württemberg aus Frucht an den Rhein verschickt wurde.

München, 8. Juni. (Allg. Z.) Der zum k. k. Geschäftsträger am hiesigen Hof ernannte Hr. v. Brenner, bis jetzt Legationssekretär in London, ist hier eingetroffen.

Ein interessanter Gast ist uns der Pöhlhelene Hr. Eynard aus Genf, der seit gestern in unserer Stadt verweilt.

Darmstadt, 8. Juni. (D.N.A.) Es verbreitet sich das Gerücht, daß sowohl die hiesige als die Offenbacher und Kreis-Friedberger Turngemeinde aufgelöst werden soll. Spuren kommunistischer Tendenzen, welche sich in den Turnvereinigungen gezeigt, sollen zu obiger Maßregel Veranlassung gegeben haben.

Kassel. Nach der Kasseler Allgemeinen Zeitung ist am 7. Juni der Landtag, dessen Mitglieder schon seit einigen Wochen einberufen waren und vergeblich der Eröffnung entgegen sahen, nunmehr wirklich eröffnet worden. Der Minister des Innern, Hr. Koch, vollzog diesen Akt im Namen Sr. kön. Hoh. des Kurprinzen-Mitregenten.

Vom Rhein, 8. Juni. (Nf. Beob.) Die Klagen des reisenden Publikums über das rückstillschleppende Verfahren der rheinischen Dampfschiff-Kapitäne beim Ein- und Aussteigen sind wieder dieselben, wie im vorigen Jahre. Nur mit Mühe und Anstrengung ist es auf den Zwischenstationen möglich, von oder zu diesen Schiffen zu gelangen. In weniger als einer Minute muß Alles beendet seyn, damit die Jagd auf das Schiff der anderen Gesellschaft fortgesetzt, und diesem der möglich größte Vortheil abgewonnen werde. Die Passagiere bleiben dabei völlig Nebenache; es ist in diesem Jahre schon wieder öfter vorgekommen, daß nur ein Theil einer Familie die Landungsbrücke erreichen konnte, während der andere ungeachtet aller Protestationen bis zur nächsten Station mitgenommen wurde, oder, umgekehrt, zurückbleiben mußte, während die Andern davon fuhren.

Das Schiff der kölnischen Gesellschaft „Beethoven“ ist gestern (wie es heißt, um dem Düsseldorf'schen Schiff beim Landen zuvorkommen) gegen die stehende Brücke bei Koblenz gefahren, und hat sowohl diese als sich selbst stark beschädigt. Die gemein leicht Bauart dieser Schiffe, an sich nicht ohne Gefahr, macht mehr als gewöhnliche Vorsicht nöthig; um so bedauerlicher bleibt es, daß das Hauptbestreben der Kapitäne nur auf das Wettrennen gerichtet ist.

Berlin, 7. Juni. Der Handel unserer Ostsee-Häfen hat sich in diesem Jahre völlig umgestaltet; während sonst die Hauptausfuhr in Getraide bestand, wird jetzt von ganzen Flotten, die aus den russischen Häfen kommen, Kornfrucht eingeführt, was während der nächsten Monate sich fortsetzen wird, da sowohl die Regierung als Spekulanten noch immer große Einkäufe machen lassen. In Stettin liefen in den letzten Wochen mehrere hundert, meist mit Getraide beladene Schiffe ein, deren Vorräthe sogleich weiter verladen die Ober heraufschwimmen, wo sie zum Theil durch Schleppe-dampfboote gezogen werden, um schneller sowohl nach Berlin, wie nach Schlesien zu gelangen.

Die Dampf-Schiffahrt auf der Oder, welche bisher ganz danieder lag, wird dadurch zu höherer Beachtung gefördert, und dieser große, wichtige Strom, der unter Verhinderungen leidet, die ihn in manchen Jahren fast unbrauchbar für die Schiffahrt machen, dürfte um so leichter die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen. Man hat sich jetzt entschlossen, die Deichbauten zu vollenden, welche Friedrich der Große zum Theil ausführte, und wird mit 2 bis 3 Millionen Thalern das fruchtbarere Bruchland, das unter jährlichen Ueberschwemmungen versumpft und verkümmert, zum hohen Wohlstande bringen können.

Ueberhaupt dürfte wohl die Regierung immer mehr ihre

Sorgfalt der Verbesserung der innern Kommunikation auf Strömen, Kanälen, und Straßen zuwenden, und nicht genug zu loben ist es, daß man neuerdings allen Provinzen bedeutende Summen für den Chaußeebau bewilligt hat. Preußen, Posen, und Pommern erfordern in dieser Beziehung die meiste Unterstützung, denn namentlich in den beiden erstgenannten Provinzen sieht es mit der Anlage von Kunststraßen noch sehr übel aus.

Nichts kann Handel und Industrie mehr fördern, als Erleichterung der Verbindungen, um mit möglichst geringen Kosten die Produkte auf den Markt zu bringen. Ein großer Theil der Klagen über ungenügenden Schutz mancher Industriezweige liegt mit in den Schwierigkeiten der Transportmittel, in der dadurch bewirkten Vertheuerung, zu der sich hohes Postporto z. gefügt, wodurch zusammen es nicht selten unmöglich wird, selbst bei bestehendem Zollschnitz die Konkurrenz auszuhalten. So ist z. B. das schlesische Eisen oft kaum abfuhrbar, weil die Dder in so schlechtem Zustande ist, daß Schiffe kaum mit 1/4 ihrer Ladung darauf fortkommen können, was natürlich die Fracht theuer, den Transport langsam und ungewiß macht, und die Waare außer Konkurrenz setzt.

Stettin hat sich als Handelsplatz durch die Thätigkeit seiner spekulativen Kaufleute und mit Unterstützung der ritterschaftlichen Bank von Pommern ungemein gehoben, und ist der größte Hafenplatz an unserer Ostsee-Küste geworden. Auch die Rheiderei ist gewachsen; — zwar nicht so, wie dies der Fall seyn würde, wenn der Sundzoll aufgehört, der Schiffbau durch Erleichterung der Zölle und Abgaben auf Schiffszulagen unterstützt würde, und Differentialzölle gegen alle Staaten, welche es eben so machen, die Handelsmarine schützen, aber doch ist der Schiffgehalt von 102,000 Last auf 113,000 angewachsen, und noch wichtiger ist der Fortschritt, daß nicht mehr so viele Schiffe gebaut werden, welche nur zur Fahrt nach England oder zur Küstenfahrt brauchbar sind, sondern schöne, starke, und gekupferte Schiffe von 2 bis 300 Lasten, die nach Amerika und durch alle Meere segeln können.

Erfreulich ist auch die Zunahme der Dampf-Schiffahrt auf der Ostsee, welche nach und nach zu einer vollständigen Küstenverbindung zwischen allen Hafenplätzen führen wird, wozu, wie man vernimmt, auch die Regierung eine Beihilfe gewähren will.

Die jetzt begonnene Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Petersburg droht der älteren Verbindung zwischen Petersburg und Lübeck sehr nachtheilig zu werden; denn der größte Theil der Reisenden aus Rußland zieht es vor, über Stettin nach Berlin zu gehen und von hier aus die Reise zum Rhein fortzusetzen.

Die kürzlich aus England angekommene eiserne Dampfkorvette „der Adler“ ist das schönste und schnellste Schiff auf der Ostsee. Es hat 340 Pferdekraft und machte trotz eines heftigen Sturmes die Reise in dritthalb Tagen, was bisher noch kein Schiff gethan hat.

Aus Mähren. (Mor.) Am 25. Mai brach in der Stadt Trebitsch eine Feuerbrunst aus, wobei 97 Häuser sammt allen Wirthschaftsgebäuden, Borräthen, 22 Scheuern, das schöne Kapuzinerkloster mit der dazu gehörigen Pfarre, die Schule, und das städtische Spital ein Raub der Flammen wurden. Eiß Menschen, einige sogar in den Gassen, sind verbrannt, und einer ist in Folge tödtlicher Brandwunden verchieden, während ein dreizehnter noch rettungslos darniederliegt.

Portugall.

□ **Paris, 9. Juni.** Der amtliche *Moniteur* gibt heute eine telegraphische Depesche in Betreff der Ereignisse in Portugall, die wirklich das Nonplusultra nachlässiger und verwirrter Abfassung ist. Es ist unbegreiflich, wie man dieselbe in solcher Form abdrucken mochte, während hinreichende Zeit gegeben war, die zur Verständlichkeit nöthigen Abänderungen daran vorzunehmen; denn dieselbe war gestern Abend schon vom „*Moniteur parisien*“ gegeben, also diesem nur nachgedruckt worden.

Der so gut als möglich entwirrt Inhalt soll seyn: die spanische Regierung habe durch Depeschen aus Lissabon vom 2. Juni vernommen, daß Graf das Antas mit 2-3000 Mann Kriegsgefangen gemacht wurde, und alles Eigenthum der Junta (toutes les propriétés de la junta) in die Hände des Geschwaders gefallen sind, welches Dporto blockirte.

Wer Allem nicht gesagt, wer das Antas mit seinen 2-3000 Mann Kriegsgefangen gemacht habe. Das aus wenigen kleinen Kriegsschiffen bestehende Blockadegeschwader der Königin kann es wohl eben so wenig gewesen seyn, als ein spanisches Korps, das damals noch nicht vor Dporto stehen konnte. Der soll diese Gefangennahme durch die königlichen Truppen unter Saldanha stattgefunden haben, der sich seit einiger Zeit schon in respektvoller Entfernung von Dporto und gänzlich unthätig verhält? Ferner wann, an welchem Tage soll die Gefangennahme erfolgt seyn? Lauter ungelöste Räthsel, welche gerechte Zweifel an der Echtheit der ganzen Nachricht zulassen.

Auch erscheint es sonderbar, daß man die Zahl der Gefangenen zwischen 2000 und 3000 Mann stellt. In großen Kämpfen, worin Hunderttausende handelnd auftreten, begreift sich wohl, daß man auf ein Tausend mehr oder weniger nicht immer im ersten Augenblick gleich die erlittenen Verluste bestimmen angeben kann; aber in Portugall, wo von beiden Seiten kaum mehr als einige tausend Mann an einem Punkte vereinigt zusammenstehen, macht ein Tausend mehr oder weniger einen solchen Unterschied, daß man unmöglich davon absehen kann.

Was soll endlich der Ausdruck heißen, alles Eigenthum der Junta sey in die Gewalt des blockirenden Geschwaders gefallen? Von unbeweglichem Eigenthum, welches man unter dem Worte „les propriétés“ zunächst verstehen mußte, kann natürlich hier unmöglich die Rede seyn, da diese „propriétés“ in die Hände einer Schiffsmacht fielen; man mußte sonach, um nur irgend einen Sinn zu erhalten, annehmen,

daß die Mitglieder der Junta, die Unmöglichkeit längeren Widerstandes einsehend, und zugleich nach ihrer hartnäckigen Verwerfung aller Anerbietungen der Königin jede Hoffnung auf die Gnade dieser verloren erachtend, an ihre persönliche Sicherheit gedacht, und mit den ihnen zu Gebot stehenden Geldmitteln zu entkommen, oder wenigstens die letzteren einzuweilen über See zu retten gesucht hätten, die damit beladenen Fahrzeuge aber von dem blockirenden Geschwader genommen worden wären.

Sie sehen hieraus, wie sehr diese Depesche aus Madrid erst noch der Aufhellung bedarf, ehe man ihr eine Bedeutung beimessen kann.

Der General das Antas, ein Mann von fünfzig Jahren, ist einer der besten Generale der portugiesischen Armee, aber von sehr unbestimmtem, nie ruhendem Charakter, und genießt eigentlich bei keiner Partei Vertrauen, da er schon mehrmals die Farbe gewechselt hat. Wie er sich mit 2-3000 Mann gefangen nehmen lassen konnte, ohne daß man von einem vorangegangenen Kampfe spricht, wäre nur erklärlich bei der Annahme, daß er es absichtlich gethan hätte, — vielleicht sogar nach geheimer Uebereinkunft mit Saldanha, der als Diplomat einen größeren Ruf hat, denn als Kriegsmann.

Spanien.

□ **Madrid, 4. Juni.** Des gestrigen Frohleichnamstages wegen sind heute die meisten Blätter nicht erschienen.

Hr. Antonio de la Riva, der des Attentates gegen die Königin angeklagt ist, hat an den Heraldo ein Schreiben gerichtet, worin er der Redaktion für die ihm bewiesene Theilnahme dankt, und versichert, daß er mit der Ruhe und dem Bewußtseyn der Unschuld dem Urtheile des Gerichtes entgegenstehe.

Zu Avila haben bedeutende Thuerungsunruhen stattgefunden. Das Volk mißhandelte die Behörden, plünderte die Kornschiffe, endlich mußten die Truppen einschreiten, und viele Menschen wurden getödtet.

Frankreich.

□ **Paris, 8. Juni.** Die Widersacher der Justizregierung scheinen sich an den Spruch Basilio's im „*Barbier von Sevilla*“ zu halten: „Verleumdung frisch zu; es bleibt immerhin Etwas davon hängen.“

Es sind kaum zwei Monate her, daß ein Ehrenmann unter der Last der abscheulichsten Verleumdung erlag. Ich meine den verstorbenen Großfiegelbewahrer, Martin du Nord, von dem auf einmal die Kaiserchronik wissen wollte, er sey von dem Polizeipräsidenten in einem verrufenen Hause betroffen worden. Mehrere Tage wurde dieses lägenhafte Gerücht selbst in den achtbarsten Salons wiederholt, ohne daß Jemand den Ursprung oder die Quelle desselben zu errathen vermochte. Als es zur Kenntniß des Großfiegelbewahrers kam, war es zu spät, daselbe zu erstickn, und der Verleumdete wurde von der Bosheit einer solchen Lüge so tief ergriffen, daß ihn der Lebensraht war gebrochen, und der unglückliche Martin du Nord, das Muster eines zärtlichen Familienvaters und unbescholtenen Staatsdieners, starb nach wenigen Wochen an einer Art Eitelfähmung, welche die wahre Ursache seiner Krankheit nur zu deutlich beurfundete.

Ich führe Ihnen diesen früheren Fall als Beispiel und Seitenstück zu einem andern, nicht minder verleumderischen Gerücht an, womit man sich hier in diesem Augenblicke beschäftigt. Ein Generalleutnant der französischen Armee, heißt es, habe einen Prinzen in allzuvertrautem Verhältnis mit seiner Tochter überrascht, und sich auf der Stelle Satisfaction genommen. Dieses Gerücht wurde zuerst, obwohl in etwas zurückhaltenden Ausdrücken, von dem „*Corsaire*“ ausgestreut, — einem Blatte, welches unter legitimistischem Einfluß steht, und es sich zur Aufgabe gemacht hat, Alles, was die Justizdynastie betrifft, sey es unmittelbar oder mittelbar, zu verdächtigen und anzuschwärzen. Da der Prinz, auf welchen angepielt wird, berufen ist, dereinst eine noch höhere Stellung einzunehmen, so liegt deutlich vor, aus welchen Motiven man gerade ihn vorzugsweise zur Zielscheibe böshafter Verleumdungen ausersehen hat. Leider hat das Ministerium den Fehler begangen, anstatt solche Lügen mit verächtlichem Stillschweigen zu übergehen, das von dem *Corsaire* ausgestreute und von andern Blättern weiter ausgemerkte Gerücht vermittelst einer besondern Note im *Moniteur* in Uebred zu stellen, wodurch dann der Verleumdung neuer Stoff zu gehässigen Interpretationen gegeben wurde.

Welchen Glauben übrigens die Klatschereien des *Corsaire* überhaupt verdienen, mag Ihnen folgende Thatsache darthun, die sich vor einigen Wochen ereignet hat. Der *Corsaire*, welchem nur darum zu thun ist, Skandal zu machen, erzählte, wie ein bekannter Feuilletonist seine Gattin mit einem Sänger der großen Oper ebenfalls in verbotenem Umgang betroffen habe. Obwohl der Feuilletonist nicht ausdrücklich genannt war, konnte doch Jedermann aus dem Zusammenhang erkennen, daß darunter Hr. Julius Janin verstanden sey. In der ersten Aufwallung des Zorns wollte Hr. Janin den Hauptredakteur des *Corsaire* zum Zweikampfe fordern. Ein Freund rief ihm jedoch, den erwähnten Pamphletisten lieber vor das Justizpolizei-Gericht zu laden, und Dies geschah auch. Bei dem gerichtlichen Verhör stellte sich heraus, daß die ganze Geschichte aus bubenhafter Leichtfertigkeit erfunden worden war, um Hrn. Julius Janin mit seiner Gattin zu überwerfen. Der Hauptredakteur des *Corsaire* leistete Hrn. Janin vor der Justizpolizei öffentliche Abbitte, und wurde zu einer Geldbuße von 10,000 Franken und einem Jahr Gefängnis verurtheilt.

Sonst hatten die Verleumder von Profession in solchen Fällen höchstens ein Duell zu gewärtigen, und darauf waren sie gefaßt und eingeübt, so daß sie meistens den Beleidigten noch obendrein verwundet heimgeschickten, wenn er nicht zufällig getödtet ward. Jetzt ist es statt dessen Sitte geworden, das Justizpolizeigericht dazwischen treten zu lassen, und damit hat sich ein Abwehrmittel gefunden,

welches bessere Wirkung thut. Auch in dem obenerwähnten Fall würde es dieselbe sicherlich nicht verfehlen, wenn man nicht aus naheliegenden Gründen der höheren Politik veranlaßt wäre, von einem gerichtlichen Schritte Umgang zu nehmen.

□ **Paris, 9. Juni.** Die gestrige Börse war sehr bewegt; die abenteuerlichsten Gerüchte kreuzten sich. Der König sey erkrankt, hieß es, der König der Belgier gestorben, die Krankheit des Ministers Duchatel habe einen beunruhigenden Charakter angenommen zc. Die Kurse fielen, und hoben sich erst gegen Schluß der Börse. Was übrigens den König betrifft, so empfing er erst vorgestern Abend in Neuilly sehr viele Personen, und befindet sich vollkommen wohl; eben so verhält es sich mit den andern Gerüchten.

Hr. v. Girardin ist gestern vor der Kommission der Deputirtenkammer erschienen. Er erklärte, daß er auf Dem, was er in der Presse vom 12. Mai gesagt habe, beharre, und dafür Beweise in Händen habe, ihre Veröffentlichung jedoch für den passenden Augenblick aufspare. Schließlich bat er die Kommission, sich durchaus nicht mit seiner Person, sondern nur mit der Prinzipienfrage zu beschäftigen. Morgen wird er nochmals vor der Kommission erscheinen.

Die Kommission der Vorkammer im Prozesse Cubières war gestern versammelt und rathschlugte vier Stunden. Wie es heißt, ist die Voruntersuchung beendet, und es handelte sich um Feststellung der Grundzüge des Berichtes.

Auf der im Bau begriffenen Eisenbahn von Marseille nach Avignon ist der große Viabukt der Rertze eingestürzt. Der Schaden beläuft sich auf drei Millionen. Menschenleben ging bei dem Unfalle keines zu Grunde.

Vermischte Nachrichten.

— Auf der London North-Western-Eisenbahn ereignete sich am 5. Juni, Abends gegen 11 Uhr, nahe bei der Station Wolerton, das Unglück, daß der ankommende Bagenzug, statt auf dem Hauptgeleise zu bleiben, in ein Seitengeleise einbog und hier mit 5 oder 6 Kohlenwagen zusammenstieß. Zwei Wagen des Zuges wurden gänzlich zertrümmert; 7 Passagiere kamen ums Leben, und 8 bis 10 andere trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

— Etwa 11,000 Scheiben der städtischen Gaslaternen in Berlin sind durch das Hagelwetter vom 25. v. M. zerstört worden. Um sowohl diese, als auch die zahllosen übrigen noch nicht wieder eingesezten Scheiben zu ergänzen, fehlt es in diesem Augenblicke an Glas und Händen zur Arbeit. Mehrere Glaser aus den Nachbarstädten, sogar aus Magdeburg, sind nach Berlin geeilt und haben eine sehr wohlthunende Konkurrenz eröffnet.

Bei der Expedition der Karlsruher Zeitung eingegangen: für die „beträgte Gemeinde Rusloch“, Oberamt Heidelberg (Auftrag Nr. 153 v. R. 3.) bis zum 11. v. M. 97 fl. 4 fr. Privat-Opferliste 2 fl., von einem Ungenannten 30 fr., von einem Ungenannten 2 fl. 42 fr. Zusammen 102 fl. 16 fr.

Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 10. Juni.		Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metallquasobligationen	5	108 1/2	107 1/2
	„	4	—	97 1/2
	„	3	70 3/4	70 1/2
	„	—	1963	1961
„	fl. 500 Loose	—	155 1/2	155 1/2
	fl. 250 Loose von 1839	—	120 1/2	120 1/2
„	Beimann'sche Obligationen	4	96 1/2	—
	ditto	4 1/2	—	100
Preußen.	Preussische Staatsanleihe	3 1/2	—	94 1/2
Baden.	„ 50 Thlr. Prämienanleihe	—	—	96 1/4
	Obligationen	3 1/2	90 1/2	—
„	50 fl. Loose vom Jahr 1840	—	58 1/2	58
	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	36 1/4	36 1/2
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	—	95 3/4
	ditto v. J. 1846	3 1/2	—	91 1/2
„	„	3	88 1/2	—
	„	—	358 1/2	358
Kurhessen.	Partialloose à 40 Thlr. Preuß.	—	32 1/2	32 1/2
Bayern.	Ludwigskanal-Aktien	—	—	—
„	Obligationen	3 1/2	92 1/2	—
	„	4	—	98 1/2
Darmstadt.	„	3 1/2	—	90 1/2
„	Partialloose à fl. 50	—	79 1/2	—
	ditto à fl. 25	—	28	27 1/4
Nassau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	91 1/2	—
„	Partialloose à fl. 25	—	—	25 1/2
	„	—	57 1/2	57 1/4
Holland.	Integralen	2 1/2	—	—
Württemberg.	Obligat. b. Rothschild n. Erscheim.	4 1/2	101 1/2	100 1/2
„	ditto	3 1/2	88 1/2	—
	„	—	—	35 1/2
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 b. Gebr. Wetzm.	—	—	—
Spanien.	Span. Ardoins incl. 13 Coup.	5	—	—
„	ditto inländische	3	28 3/4	28 1/2
	„	—	96 3/4	96 1/2
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Comp.	—	—	—
Portugall.	Obligationen à fl. 500	4	81 1/2	80 1/2
	Obligationen in L. St. à fl. 12	3	—	—

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 9., 10. Juni.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Lufdruck red. auf 10° R.	27° 7.9	27° 7.9	27° 7.2
Temperatur nach Reaumur	8.8	9.3	14.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.77	0.85	0.49
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB ²	SB ¹	SB ²
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.9	0.5
Niederschlag Par. Kub. Zoll	9.5	2.5	2.3
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.3	3.8	3.2
9. Juni.	ddr. trüb,	trüb,	ddr. trüb,
Therm. min. 9.9	vorher	Nachts	Vormittags
„ max. 13.2	Regen.	Regen.	Regen.
„ med. 10.6	Hagel.	—	—
Am 10., 11. Juni.			
Lufdruck red. auf 10° R.	27° 7.4	27° 7.1	27° 8.6
Temperatur nach Reaumur	9.1	10.1	12.2
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.87	0.85	0.74
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB ¹	SB ¹	SB ²
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.9	0.6
Niederschlag Par. Kub. Zoll	6.1	2.8	19.0
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.8	4.0	4.1
10. Juni.	trüb,	trüb,	ddr. trüb,
Therm. min. 7.8	Regen.	Regentpf.	Vormitt.
„ max. 14.1	Regen.	Nachts	Regen.
„ med. 10.3	—	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

A. 623.

Taschenbibliothek für Reisende.

12 Theile, geb. Stuttgart. 2800 Seiten, mit 10 Reisekarten und Städteplänen, baar 2 fl. — Dieselben mit 18 sehr schönen Stahlstichen 3 fl. baar.

Nachstehende Beweiser haben durch den großen Reichthum der interessantesten Notizen, besonders auch der vollständigen Geschichte der Städte, Kirchen, Klöster, Ruinen u. f. w., sich einen vortheilhaften Ruf erworben, und sich einen bleibenden Werth gesichert. Die Sammlung besteht aus folgenden 12 Reisebeschreibungen:

- 1) Augsburg und Um mit schwäbischer Alp. 2) Bodensee, Rheintal, Appenzel, Thurgau. 3) Frankfurt a. M. 4) Göttingen. 5) Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, Bergstraße, Odenwald, Darmstadt, Rheinbayern. 6) Heilbronn, Wimpfen, Jaxfeld, Rappena. 7) Leipzig. 8) München. 9) Nürnberg. 10) Rheinreise von Mainz bis Köln. 11) Tannusbäder. 12) Stuttgart, Ludwigsburg, Kannstadt, Eplingen.

Es wird auch jedes einzelne Werk nach dem Umfang zu 12—24 kr. u. f. w. abgegeben. Nur feste Bestellungen können zu obigen Preisen gemacht werden, und werden von jeder Buchhandlung schnell ausgeführt.

Zu haben bei F. Köhler in Karlsruhe.

A. 455. Im Verlage der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach ist so eben die erste Lieferung der Bernhard Wagner'schen Schrift: Papst Gregor XVI., sein Leben und sein Pontifikat, (Gr. 8. mit dem Bildnisse und Wappen Sr. Heiligkeit Gregor XVI.) erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, in Karlsruhe durch die G. Braunschweiger Hofbuchhandlung, in Rastatt durch B. Pannemann.

Diese Schrift bietet in drei Lieferungen nicht allein Umrisse des äußeren Lebens des höchstseligen Papstes Gregor XVI., sondern vielmehr auch eine Sammlung der Dokumente und Akten seines Pontifikates zum bequemen Gebrauche des Staatsmannes und Historikers, und zur deutlichen Uebersicht der Thätigkeit und Wirksamkeit des jüngst verstorbenen Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche. — Zugleich soll sie zur Kenntnissnahme der Grundzüge dienen, nach welcher zu Rom verfahren und das deponierte Axiom mit eben so scharfem Sinne als kluger Tact bewahrt wird, dem Katholiken ein reiches Stoff der Belehrung und Erbauung, den Katholiken ein Gegenstand, werth der Erforschung und des Studiums.

Die erste Lieferung enthält außer dem Vorworte des rühmlichst bekannten Herrn Herausgebers: den ersten Abschnitt der Umriffe des äußeren Lebens Gregor XVI., nebst dem Abdruck der ersten Reihe von 15 Dokumenten. Die beiden andern Lieferungen werden schnell auf einander folgen, gleichwie der Ladenpreis des Ganzen nicht höher als 1 fl. 45 kr. gestellt ist.

A. 610. Eintracht. Sonntag, den 13. Juni, im Gesellschaftsgarten bei gütlicher Bitterung vollständige Musik. Anfang halb 6 Uhr.

Das Komitee. A. 587. [212]. Karlsruhe. Vänder-Strohüte sind für die gegenwärtige Saison zu sehr billigen Preisen so eben bei mir eingetroffen. Die Hüte sind von der höchsten nouveauté, und die Hüte wirklich von der besten Qualität, zu welchem Preise es sey. Im Laufe dieser Woche werden sie zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft.

Mlle. Möhler, neben der Obermüller'schen Buchhandlung. A. 640. Dffenburg. Stellegesuch. Eine Wittve von 24 Jahren und gebildetem Stande wünscht eine Stelle als Haushälterin bei einem Geistlichen oder als Kammerfrau bei einer Herrschaft zu erhalten. Dieselbe ist anspruchslos auf Gehalt, sondern sieht nur auf gute Behandlung; der Eintritt könnte gleich geschehen. Näheres durch Briefe mit der Adresse J. & N. in Dffenburg.

A. 618. [31]. Bad Gleisweiler. Der Unterzeichnete beehrt sich, hiemit zu den musikalischen Produktionen einzuladen, welche vom 28. Mai bis Ende September jeden Freitag Nachmittag durch die Musik des 1. b. Infanterie-Regiments Bandt dahier ausgeführt werden. — Die Wagen nach Gleisweiler fahren Freitag und Sonntag Nachmittags 2 Uhr, Dienstag, Donnerstag und Samstag Vormittags 11 Uhr von Landau ab. — Table d'hôte täglich 12 1/2 Uhr.

G. Schwabe, Geschäftsführer im Bad Gleisweiler. A. 524. [125]. Karlsruhe. Kunst-Anzeige.

Die akrobatische Gesellschaft des Rudolph Knie hat die Ehre, während der Messe jeden Tag zwei große außerordentliche Vorstellungen zu geben. Anfang der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr Abends.

Der Schauplatz ist auf dem Schloßplatz in dem großen Zirkus. Es ladet ergeblich ein Rudolph Knie. A. 622. [21]. Durlach. Soumissionsbegebung. Von den Arbeiten zur Erweiterung der Gefängnisse in Durlach sollen die Maurer-, Steinbauer- und Zimmerarbeiten durch Soumission in Afford gegeben werden. Die Meister der genannten Professionen werden eingeladen, auf dem Geschäftszimmer des großherzogl.

Amstrevorats Karlsruhe vom 12. Juni an Einsicht zu nehmen von den Plänen, Ueberschlägen, Affordbedingungen, und ihre Angebote an genannte Stelle einzureichen unter Anlage der in den Bedingungen verlangten Kautions- oder Bürgschafts-Urkunden, die von dem betreffenden Notar beglaubigt sind, versiegelt und mit der Adresse: Soumission zu den Arbeiten der Erweiterung der Gefängnisse in Durlach. Die Eröffnung der Soumissionen geschieht Freitag, den 18. Juni, Nachmittags 4 Uhr. Auf später übergebene Angebote wird keine Rücksicht genommen. Karlsruhe, den 10. Juni 1847.

Hochstetter, Architekt und Professor. A. 624. Heidelberg. Bücher-Auktion. Montag, den 14. d. M., Nachmittags von 2 Uhr an, wird in Heidelberg, Lit. B Nr. 35, eine Sammlung ausgezeichneter mathematischer, naturhistorischer und physikalischer Werke durch den Unterzeichneten versteigert. Verzeichnisse sind in der Buchhandlung von Herrn Bielefeld und Hrn. Antiquar Auerbach in Karlsruhe, woselbst auch Aufträge angenommen werden, zu haben.

S. Wolff, Antiquar. A. 637. Nr. 8426. Eppingen. (Diebstahl und Fahndung.) Donnerstag, den 27. Mai l. J., Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, wurde dem ledigen Bauernburgen Sebastian Karl von Landshausen aus einer verschlossenen Kiste in der Wohnstube folgendes entwendet: a) 12 Stück Kronenthaler, theils bayrische, theils österreichische 32 fl. 24 kr. b) ein badisches Zweiguldenstück, noch ganz neu und glänzend 2 fl. — kr. c) 8 Guldenstücke, ebenfalls badischen Gepräges und wiederum noch ganz neu und glänzend 8 fl. — kr. d) 2 Stückchen Leinwand, wovon das eine 30 Ellen und das andere beiläufig 18 Ellen hat. Jenes war noch nicht angeschritten und zugenäht. Beide Stücke befanden in großer häßlicher Leinwand, und waren nur im Orte gebleicht, so daß sie also nicht so weiß sind, wie die Leinwand, die auf einer wirklichen Bleiche gewesen ist. Das größere Stück hatte einen Werth von 12 fl. — kr. und das kleinere einen solchen von 7 fl. 12 kr. Somit beträgt der Werth aller entwendeten Gegenstände im Ganzen 61 fl. 36 kr. Der Thäter wurde von Nachbarn gesehen, aber nicht erkannt. Er war hellgrau gekleidet, so wie sich gewöhnlich die Müller und Bäder tragen, und hatte eine Kappe auf. Er ist in den fünfzigern alt, von mittlerer Größe, schwarzem Bart und Haupthaaren, dadurch besonders erkennbar, daß er eine ganz helle Stimme hat, die mehr der Stimme eines Weibes, als der eines Mannes gleiche. Dies wird zur Fahndung auf die entwendeten Gegenstände und den Thäter andurch öffentlich bekannt gemacht. Eppingen, den 9. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Müller. vdt. Dorfsche.

A. 533. [33]. Nr. 8240. Eppingen. (Schuldenliquidation.) Michael Sauter, Johannes Pöbe, und Joseph Emmerich, Bürger von Eppingen, beabsichtigen mit ihren Familien nach Nordamerika auszuwandern, weshalb Tagfahrt zur Anmeldung etwaiger Forderungen an sie auf Donnerstag, den 1. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr, anberaumt wird, auf welche deren Gläubiger mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß, wenn keine Anmeldung erfolgt, diesen Personen die Erlaubnis zur Auswanderung sofort erteilt werden würde. Eppingen, den 5. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Danner.

A. 590. [212]. Nr. 7640. Blumenfeld. (Schuldenliquidation.) Stefan Reimer von Batterdingen will mit seiner Familie nach Nordamerika auswandern. Zur Liquidation der Schulden wird Tagfahrt auf Montag, den 21. d. M., früh 8 Uhr, anberaumt, wobei etwaige Gläubiger ihre Forderungen um so gewisser anzumelden haben, als ihnen sonst nicht mehr zur Zahlung verhoffen werden könnte. Blumenfeld, den 5. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Dreyer.

A. 630. Nr. 7500. Gengenbach. (Präklusivbescheid.) In der Sache des Nagelschmiedemeisters Karl Frisch von Ueberarmersbach werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidations-Tagfahrt ihre Forderungen nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. Gengenbach, den 26. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Schaidle.

A. 639. Karlsruhe.

Die große Menagerie des Hrn. Heinrich Schreyer

gehört unstrittig zu den vorzüglichsten Lebenswürdigkeiten der gegenwärtigen Karlsruher Messe, und wird jeden Freund der Naturgeschichte im höchsten Grade interessieren. Von den seltensten und hier zum Theil noch niegezeigten Exemplaren wider Thiere aus den entlegentesten Zonen nennen wir besonders das Antilopenpaar, das sich durch Zierlichkeit und Schönheit seiner Formen auszeichnet, den Rüffelbär, der der kleinste seiner Gattung ist, zwei Pelikane, deren Größe und Schönheit man nicht genug bewundern kann, eine Gazelle aus Afrika, zwei Ozelots aus Brasilien, und das Zebra, welches seiner schönen Zeichnung und seines Baues wegen die besondere Beachtung verdient. Wir würden zu sehr ins Einzelne eingehen müssen, wollten wir aller Thiere erwähnen, die uns Hr. Schreyer in dem schönsten Zustande, gut genährt und sorgfältig gepflegt vorzeigt; aber aufmerksam müssen wir vor Allem auf den schwarzen Tiger und den riesigen Eisbären machen, welche beide in ihrer Art einzig genannt werden können. Ueberhaupt sagen wir nicht zu viel, wenn wir allen Thieren das höchste befriedigt seyn wird, da Hr. Schreyer noch überdies auf Beschauer durch den Anblick derselben aufs höchste befriedigt erhebt, daß nach der Besichtigung dieser Menagerie an sich schon ist, so wird der Genuß dadurch noch wesentlich erhöht, daß nach der Fütterung das Schauspiel geboten wird, wie der Mensch diese wilden, blutgierigen und reisenden Thiere seinem Willen und seiner Kraft unterthan macht, ja wie sie vor dem Blick seines Auges gezähmt, sich zu seinen Füßen schmiegen. Der Thierbändiger reizt das Löwenpaar, den schwarzen Tiger, den Leoparden und die gefleckte Hyäne aufs äußerste, er packt sie, spielt mit ihnen, sie nehmen ihm das Fleisch aus dem Munde, er gibt ihnen den Arm, selbst seinen Kopf in den Nacken, und zeigt uns dadurch die Ueberlegenheit des Geistes über rohe Kraft. So können wir denn in jeder Beziehung diese seltene und reichhaltige Sammlung dem Publikum aufs beste empfehlen, ohne noch Etwas zur Lobpreisung beizufügen, als das Obengesagte.

A. 641. Nr. 3936. Stetten a. M. (Aufsorderung.) Ludwig Pfaff, Orgelbauer von Wimmenshausen, steht dahier wegen nachlässiger Beschädigung in Untersuchung, und wurde auf sein Versprechen, von Zeit zu Zeit von seinem Aufenthalte Nachricht zu geben, auf freies Fußes belassen. Derselbe hat nun bis jetzt keine Anzeige erstattet, und da dessen Einvernahme nöthig fällt, so wird derselbe aufgefordert, sich unverzüglich anher zu stellen. Zugleich eruchen wir sämtliche Behörden, denselben im Betretungsfalle anzuweisen. Stetten a. M., den 31. Mai 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Heuberger. vdt. Marquart, A. i.

A. 638. [31]. Nr. 17,164. Durlach. (Aufsorderung.) Der Bürger Christophorus Grünwedel von Jöhlingen, welcher sich kürzlich heimlich von Hause entfernt hat und wahrscheinlich nach Nordamerika ausgewandert ist, wird aufgefordert, sich binnen drei Monaten dahier zu stellen und über seinen unerlaubten Austritt zu rechtfertigen, widrigenfalls nach dem Gesetze vom 5. Oktober 1820 gegen ihn verfahren werden soll. Durlach, am 7. Juni 1847. Großh. bad. Oberamt. Eichrodt.

A. 636. Nr. 7021. Sinsheim. (Öffentliche Vorladung.) In Sachen der gräflich von Helmstadt'schen Grundbesitzung in Neckarbischofsheim, Klägerin, gegen Schlossermeister Johann Holzschuh d. selbst, dormalen Bürger in Walbangeloch, Forderung von Abzugsgeldern betr., hat Namens der Klägerin Rechtspr. Formuth folgende Arrestklage angehängt: Die Klägerin sey mit dem Nachsteuerrechte belehnt, und habe an den heimlicher Weise ausgewanderten Beklagten 10 % von dessen erporirtem Vermögen zu 2/3, mit 239 fl. 36 kr. zu fordern. Der Beklagte habe im vergangenen Winter die Maße und Gewichte als Richter in den Gemeinden des Bezirksamts Neckarbischofsheim verrichtet, und dafür bei jeder der Gemeinden Wabst, Bargen, Eysenbach, Hlinsbach, Haffelbach, Helmstadt, Hüfenhard, Obergimpren, Rappena, Reichartshausen, Siegelbach, Trefschlingen, Untergimpren, Wollenberg eine Gebühr von je 2 fl. 12 kr., bei der Gemeinde Wabst aber eine Gebühr von 4 fl. 24 kr. zu fordern. Der Beklagte sey ohne Staatsurlaubnis und mit Zurücklassung seines Pafses heimlich nach Nordamerika ausgewandert. Die in der Prozeßordnung vorgeschriebene Bescheinigung der Klagebehauptungen hat die Klägerin in folgendem geliefert: 1) Hinsichtlich des behaupteten Nachsteuerrechtes hat sie sich auf die schon früher von ihr eingereichte Klage bezogen, 2) die behaupteten Guthaben des Beklagten sind durch ein beigelegtes Zeugnis des Bezirksamts Neckarbischofsheim bescheinigt, 3) daß der Beklagte ohne Staatsurlaubnis und mit Zurücklassung seines Pafses heimlich ausgewandert ist — wird sich auf die Gerichtskundigkeit bezogen. Auf den Grund dieses Vortrags wird sofort die Bitte gestellt, den Arrest für gerechtfertigt zu erklären, und den Bekl. in die Kosten zu verfallen. Zur Verhandlung auf diese Klage haben wir Tagfahrt auf Freitag, den 2. Juli d. J., Morgens 8 Uhr, anberaumt, und wird hierzu der Arrestbeklagte unter Androhung des Rechtsnachtheils vorgeladen, daß bei seinem Ausbleiben das Arrestverfahren gleichwohl fortgesetzt und er mit seinen Einreden gegen die Statthaftigkeit des Arrestes ausgeschlossen werden soll. Da der dormalige Aufenthaltsort des Beklagten unbekannt ist, so ergeht diese öffentliche Vorladung statt der Einhängung der Klage. Sinsheim, den 2. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt Hohenheim. Lang. vdt. Grimmerer.

A. 634. [21]. Nr. 3994. Dffenburg. (Erbvorladung.) Die ledige Theresia Kiefer von Urloffen, welche vor ca. 3 Monaten nach Nordamerika ausgewandert ist, ist zur Erbschaft ihrer am 13. Mai d. J. gestorbenen Mutter Maria Anna Schilling von Urloffen berufen. Da deren Aufenthalt nicht bekannt ist, so wird dieselbe hiermit aufgefordert, binnen 3 Monaten, a dato, Nachricht von sich zu geben, und ihre Erbschaftsansprüche an den Nachlass ihrer genannten Mutter geltend zu machen, widrigenfalls derselbe lediglich denjenigen wird zugetheilt werden, denen er zukame, wenn sie, die Theresia Kiefer, zur Zeit des Erbfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Dffenburg, den 8. Juni 1847. Großh. bad. Amstrevoratsamt. Killy.

A. 635. Sinsheim. (Straferkenntnis.) Da sich Soldat Johann Christoph Blumenstock auf die öffentliche Vorladung vom 25. März l. J., Nr. 4231, weder dahier noch bei dem Regimentsskommando gestellt hat, so wird derselbe der Desertion für schuldig erkannt und neben dem Verluste des Ortsbürgerrechts und mit Vorbehalt der persönlichen Bestrafung im Betretungsfalle in die geistliche Gefstrafe verurtheilt. Sinsheim, den 7. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt Hohenheim. Lang. vdt. Hüner.

A. 603. [312]. Nr. 17,243. Kenzingen. (Straferkenntnis.) Da Anton Maier von Kenzingen, Soldat beim Leib-Infanterieregiment, sich auf die Entlassung vom 18. April d. J. nicht gestellt hat, so wird er der Desertion für schuldig erklärt, in eine Gefstrafe von 1200 fl. verurtheilt, und ihm das Gemeindebürgerrecht entzogen. Kenzingen, den 7. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Langemann. vdt. Klippel.

A. 602. [312]. Nr. 16,993. Kenzingen. (Straferkenntnis.) Da Christoph Siff von Zoggingen, Soldat beim vierten Infanterieregiment, sich auf die Entlassung vom 9. April d. J. nicht gestellt hat, so wird er der Desertion für schuldig erklärt, in eine Gefstrafe von 1200 fl. verurtheilt, und ihm das Gemeindebürgerrecht entzogen. Kenzingen, den 7. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Langemann. vdt. Klippel.

A. 612. [212]. Nr. 12,216. Schwetzingen. (Straferkenntnis.) Nachdem Friedrich Gund, ledig, von Plankstadt, auf die Entlassung vom 20. April l. J., Nr. 8683, sich nicht gestellt hat, so wird derselbe andurch als höslich ausgetretener Unterthan seines Gemeindebürgerrechts für verlustig erklärt, und in die durch §. 3 des Gesetzes vom 5. Oktober 1820 bestimmte Vermögensstrafe, so wie in die erwachsenen Kosten verurtheilt. Schwetzingen, den 9. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Dr. Fauch. vdt. Meirner.

A. 628. Nr. 21,016. Bruchsal. (Fahndungsanzeige.) Da sich Christoph Süßegger von Löffingen dahier nicht hat, so wird die unterm 5. April d. J., Nr. 13,133, erlassene Fahndung zurückgenommen. Bruchsal, den 7. Juni 1847. Großh. bad. Oberamt. Berg. vdt. Meirner.

A. 642. Nr. 16,058. Emmendingen. (Fahndungsanzeige.) Da Augustin Egls von Holzhausen gehern andurch eingeliefert wurde, so wird unser Fahndungsausschreiben vom 23. v. M., Nr. 14,878, zurückgenommen, was wir hiermit veröffentlicht. Emmendingen, den 7. Juni 1847. Großh. bad. Oberamt. Himmann. vdt. Meirner.

A. 577. [312]. Nr. 10,932. Wolfach. (Öffene Stelle.) Die Stelle eines Akteurs und Sportel-Extrahenten, mit Gehalt und Accidensen 450 fl., ist anfangs Juli d. J. hier zu besetzen. Wolfach, den 7. Juli 1847. Großh. bad. f. f. Bezirksamt. Fernbach. vdt. Meirner.

A. 627. Kork. (Öffene Gehilfenstelle.) Durch die Beförderung unseres ersten Gehilfen ist dessen Stelle, womit ein jährlicher Gehalt von 500 bis 550 fl. verbunden ist, in Erledigung gekommen, und fogleich oder auch binnen einem Vierteljahr wieder zu besetzen. Die hiezu Austragenden werden eingeladen, ihre Eingabe alsbald hierher einzureichen. Kork, den 9. Juni 1847. Großh. Domänen-Verwaltung, Forst- und Amtskasse. Krämer.

A. 544. [212]. Tauerbischofsheim. (Dienst-antrag.) Bei der diesjährigen Staatsverrechnung wird am 1. September l. J. die mit einem Jahresgehalt von 500 fl. verbundene erste Gehilfenstelle erledigt, welche sodann mit einem geschäftsgewandten Kameralpraktikanten oder Assistenten wieder besetzt werden soll. Gefällige Bewerbungen um diese Stelle wollen innerhalb 14 Tagen an den Unterzeichneten gerichtet werden. Tauerbischofsheim, den 5. Juni 1847. Großh. bad. Oberinnemer. Reibhart.

A. 589. [312]. Nr. 2021. Konstanz. (Dienst-antrag.) Bei der diesjährigen kombinierten Stiftungsverwaltung wird die erste Gehilfenstelle bis 25. August d. J. erledigt, und wünschen wir dieselbe auf diese Zeit oder auch früher wieder mit einem geschäftsgewandten, zuverlässigen und soliden Manne, welchem hauptsächlich die Buchführung und Rechnungsführung anvertraut werden könnte, zu besetzen. Der Normalgehalt besteht in jährlichen 500 fl., könnte aber bei ausgezeichneten Dienstleistung auf 600 fl. erhöht werden. Die hiezu qualifizirten Kompetenten wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse alsbald anher wenden. Konstanz, den 8. Juni 1847. Großherzogl. katholische Stiftungs-Verwaltung. Gebhardt. (Mit einer Beilage.)